

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Band: 4 (1911)
Heft: 8

Artikel: Max Verworn und der erkenntnistheoretische Konditionismus : II
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Durch Verbrechen errungen! Dies ist die Etikette, unter welcher John D. Rockefeller's Riesenvermögen für die Nachwelt bekannt sein wird.“ — In dieser überaus scharfen Form kritisierte kürzlich Professor William C. Fisher von der Wesleyan Universität den Del-Milliardär. Professor Fisher fügte hinzu, daß auch Carnegie seine Hunderte von Millionen dadurch errungen habe, daß er Tausende von Arbeitern in seinen Fabrikanlagen zur ungeheuerlichsten Kräfteanstrengung gezwungen.

Dreißig Tage Gefängnis oder zehnmaliger Kirchenbesuch ist die Alternative, die der als Richter fungierende Mayor von Cardele, Ga., Herr Dorris, Trunkenbolden stellt. Er betrachtet also den Kirchenbesuch als eine Strafe, und zwar setzt er eine Sonntagspredigt — drei Tagen Gefängnis gleich. Nicht übel! „F—r“, Milwaukee.

Max Verworn und der erkenntnistheoretische Konditionismus.

II.

In seiner berühmten Rede „Ueber die Grenzen des Naturerkennens“ sagt Du Bois Reymond nämlich u. a. folgendes: Naturerkennen heißt zurückzuführen die Veränderungen in der Körperwelt, auf Bewegungen von Atomen, die durch deren von der Zeit unabhängige Zentralkräfte bewirkt werden, oder Auflösen der Naturvorgänge in Mechanik der Atome“. Nun wissen wir, daß in der Astronomie unsere Fachmänner ziemlich schöne Erfolge erzielt haben. Man kann sich wohl darüber wundern, wie die Astronomen die Bewegungen der Sterne kennen, trotzdem, daß, bis wir das Licht eines Sterns erblicken, der Stern längst schon in andere Regionen fährt, und doch vermag der Astronom die Bahnen der Sterne, der Kometen annähernd genau zu berechnen. Diese Leistung des menschlichen Geistes erfüllt uns ja mit Stolz, und doch kann man ein noch höheren, einen bis zum höchsten Grade vervollkommenen Menschengeist sich vorstellen, welche eine solche Kenntnis von den Bewegungen der Atome besäße, wie wir sie in der Astronomie von der Bewegung der Gestirne annähernd besitzen.

Du Bois Reymond fährt fort; „Denken wir uns alle Veränderungen in der Körperwelt in Bewegung von Atomen aufgelöst, die durch deren konstante Zentralkräfte bewirkt werden, so wäre das Weltall naturwissenschaftlich erkannt. . . . Ja es läßt sich eine Stufe der Naturerkenntnis sich denken, auf welche der ganze Weltvorgang durch eine mathematische Formel vorgestellt würde, durch ein unermeßliches System simultaner Differentialgleichungen, aus dem sich Ort, Bewegungsrichtung und Geschwindigkeit jedes Atoms im Weltall zu jeder Zeit sich ergäbe.“

Gewiß wäre das etwas Großartiges, wenn man in des Wesens Tiefe so hineindringen könnte, und mit einer Formel Aufschluß über jeden Prozeß gegeben werden könnte; es wäre das Ideal, wenn wir die Bewegungen der Atome so gut, wie die Bewegungen der Sterne kennen würden. Da ruft Verworn aus: und wenn wir dieses „Ideal“ erreicht hätten, wenn wir im Besitze der Weltformel wären, was würde dann gewonnen? . . . gut, wir können jetzt alle Vorgänge der Körperwelt in ihrem Zusammenhange untereinander verstehen, wir

können sie als ganz bestimmte Bewegungen von Atomen erklären, aber was ist denn nun ein Atom? — Und dieser Punkt gerade ist der schwierigste. Es scheint, daß wir hier an eine Grenze des Naturerkennens angelangt sind.

Wie kommen wir zum Begriff des Atoms! Wir stellen uns vor, den Körper fortgesetzt geteilt bis auf die kleinsten weiter nicht teilbaren Teilchen, und so ein kleines unteilbares Elementarteilchen nennen wir Atom. Ja, aber wir erhalten durch die Teilung noch immer nur Körper, wenn sie noch so klein sind, auch die Atome sind ja nur Körper und, wenn wir einen unbekanntem Vorgang aus den Bewegungen der Atome erklären, haben wir ihn nur zerlegt in eine Summe von unbekanntem Teilvorgängen. Wir wissen noch immer nicht was ein Atom ist, höchstens daß er undurchdringlich, geformt, bewegt usw. ist, wie alle Körper. Ueber das Wesen der kraftbegabten Materie d. h. dessen, woraus die Körperwelt besteht; erlangen wir nicht die geringste Aufklärung. — Ebenso wenig würden wir begreifen, wie Bewußtsein entsteht, wie überhaupt ein psychischer Vorgang, und sei es der aller einfachste, zustande kommt. Aber wenn wir „astronomische Kenntnis“ unseres Gehirns hätten und wüßten „welcher Tanz von Kohlenstoff — Wasserstoff — Stickstoff — Phosphor und anderen Atomen der Seligkeit musikalischen Empfindens, welcher Wirbel solcher Atome dem Gipfel sinnlichen Genießens, welcher Molekularsturm dem wütenden Schmerz beim Mißhandeln des Nervus trigeminus entspricht“ — so bliebe uns dennoch verschlossen wie Bewußtsein entsteht, wie der einfachste psychische Vorgang zustande kommt. Wir würden immer nur Bewegung, Zusammenstöße und wieder Bewegung von Atomen sehen. Da wären wir wiederum an die Grenze des Naturerkennens angelangt. Nun läßt es sich vorstellen, daß wenn das erste Rätsel, das Wesen der Materie der Atome erkannt und gelöst wird, auch das zweite, die Entstehung von Bewußtsein gelöst wäre, wenn die einfachste Form der Psyche zum Wesen eines Atoms gehört.

Du Bois Reymond schließt seine Rede pessimistisch mit einem Ignorabimus — sagt Verworn — untersuchen wir aber die Sachlage näher. Verworn stellt die Frage auf: was ist Erkennen? und antwortet: Erkennen im weitesten Sinne heißt Erfahrungen bilden. Die Urform aller Erfahrung ist die sinnliche Empfindung. Aus dieser gehen zunächst die Vorstellungen hervor, diese sind Erinnerungsbilder von sinnlichen Empfindungen. Vorstellungen assoziieren sich zu Vorstellungsreihen oder Gedanken. Es entwickelt sich ein „logisches“ Denken. Die Einheitlichkeit aller Erfahrungen entspringt nur aus ein und derselben Quelle, aus der sinnlichen Empfindung. Wir gelangten zu der Erkenntnis einer Gesetzmäßigkeit alles Seins und Geschehens. Gesetzmäßigkeit bedeutet nichts weiter als die Tatsache, daß jeder Zustand oder Vorgang eindeutig bestimmt ist durch die Summe seiner sämtlichen Bedingungen. Wo gleiche Bedingungen gegeben sind, ergibt sich der gleiche Zustand oder Vorgang. Ungleiche Zustände oder Vorgänge sind wiederum nur da, wo ungleiche Bedingungen vorhanden sind. Daraus ergibt sich klar und eindeutig die Aufgabe aller wissenschaftlichen Forschung. Sie kann immer nur darin bestehen, die sämtlichen Bedingungen eines gegeb-

nen Zustandes oder Vorganges zu erklären. Sind diese Bedingungen sämtlich erkannt, so ist der Zustand oder Vorgang auch wissenschaftlich erklärt. Eine weitere Erklärung existiert nicht.

Da stoßen wir aber auf den Ursachenbegriff. Wie verhält es sich mit der „kausalen Erklärung“? Man glaubte den Zustand oder Vorgang erklärt zu haben, wenn man die „Ursache“ ermittelt hat. Was ist nun eine Ursache? Es gibt keinen Zustand oder Vorgang in der Welt, der nur von einem einzigen Faktor abhängig wäre. Immer sind es eine ganze Anzahl von Faktoren, die ihn bestimmen. Bringe ich Salzsäure auf kohlenstoffsaures Natron, so entweicht gasförmige Kohlenäure. Was ist die „Ursache“ der Kohlenäureentwicklung: die Salzsäure oder das kohlenstoffsaure Natron? In Wirklichkeit sind beide notwendige Bedingungen. Aber es gibt noch mehr Bedingungen, die ebenfalls notwendig sind für das Zustandekommen der Kohlenäureentwicklung, wie z. B. Wasser, eine gewisse Temperatur und ein gewisser Druck. Ist eine von diesen Bedingungen nicht erfüllt, dann tritt keine Kohlenäureentwicklung ein. Diese Bedingungen sind also sämtlich gleichwertig, weil sie sämtlich notwendig sind für den Vorgang. Mehr als notwendig aber kann keine Bedingung sein. Die Mathematik kennt schon lange den Ursachenbegriff gar nicht mehr. Nicht „weil“ sondern „wenn“ zwei Größen einer dritten gleich sind, sind sie untereinander gleich. Wenn wir feststellen die Bedingungen eines Vorganges oder Zustandes von denen er abhängt, bleibt für eine „Ursache“ daneben kein Platz. So muß auch die Naturforschung mehr und mehr danach streben, den Kausalbegriff aus ihrem exakten Denken zu eliminieren. Nicht Kausalismus, sondern Konditionismus!

Das Recht der Frau in der Kirche.

(Korr.) Unter diesem Titel hielt Frä. Bekold vorige Woche im „Blauen Seidenhof“ einen Vortrag. Der historische Teil war allzulang, ja, man kann sagen, daß die Schilderung der Geschichte des 1. und 2. Jahrhunderts fast die ganze Zeit in Anspruch genommen hat. Plötzlich kam sie über die Gegenwart zu sprechen und forderte das gleiche Recht in der Kirche für die Frau, wie das der Mann hat. Nun recht schön! Auch wir fordern das gleiche Recht für Frau und Mann. Sie fordert aber, daß man die Frau zum Pfarramt zulasse, weil der Mann als Pfaffe zu gleichgültig (!) denkt. Man müßte die Kirche „aktiv“ machen. Es tauchen die sozialen Probleme auf, die die Kirche, wie sie heute ist, gar nicht lösen kann. Die Kirchen sind alle leer, weil die Pfarrer nicht zu Herzen reden können. Und es folgten noch einige Vorwürfe gegen die modernen Theologen, Johann der Vorwurf, daß die Kirche mit dem Staate totifiziert, daß die Priester und Theologen immer „um den heißen Brei“ herumgehen, aber kein Einziger wagt offen und ehrlich zu sagen was er denkt, und sagt einer hier und da seine Meinung, so ist sie leider nicht diese, welche uns erfreut. Kurz und gut, wir entnahmen aus dem Vortrag des Frä. Bekold, daß sie das Weltkranz mit Hilfe der Frauen zurückbrechen möchte, weil die heutige Kirche das nicht mehr tun kann. Sie appellierte an die Frauen, und verherrlichte die Aufgabe der Frauen auf diesem Gebiete. Das Ideal ist: die Frau als Pfaffe! Hört, ihr Frauen! Gebt den Kampf für Frauenrechte auf politisch-wirtschaftlichem Gebiete auf, weil die Kirche neugebaltet werden muß! Das Frä. führte noch aus, daß der Pfarrer-Veruf ein hoher, moralischer Veruf ist, daß große moralische Persönlichkeiten es sind, die sich diesem Verufe widmen. Uns dünkt, daß heutzutage, wenn jemand begabt